

Mein Gott liebt auch die
Scheinheiligen!

Gnade pur!

Impulse für gelebtes Gottvertrauen

Hans Güldenzopf

Mein Gott liebt auch die Scheinheiligen!

Wie ist Gott?

Dies ist nun der letzte »Impuls für gelebtes Gottvertrauen«, in dem ich dieser Frage nachgehe.

Ich habe ihn überschrieben: »Mein Gott liebt auch die Scheinheiligen!«

Durch die ganze Menschheitsgeschichte hindurch haben die Menschen sich Götter nach ihrem Bild gemacht. Diese Götter waren sehr menschlich und dienten den persönlichen und eigennützigsten Interessen. Herausgekommen ist eine Karikatur von Gott, die viele Menschen dazu bringt, die Existenz eines Gottes überhaupt zu leugnen.

Wenn wir den wahren und einzigen Gott kennenlernen wollen, müssen wir auf Jesus, den von Gott Gesandten, schauen. Von ihm wird gesagt:

Er ist das vollkommene Abbild von Gottes Herrlichkeit, der unverfälschte Ausdruck seines Wesens.

Hebräer 1,3; Neue Genfer Übersetzung, 2011

Jesus malt Wortbilder, damit wir Gottes Wesen sehen, erkennen und begreifen können.

Die letzten acht Verse in Lukas 15 handeln von der Reaktion des zu Hause gebliebenen Sohnes auf die Rückkehr seines jüngeren Bruders. Im Mittelpunkt steht jedoch nicht der ältere Bruder, ebenso wenig wie in den voran gegangenen Geschichten das Schaf, die Münze oder der jüngere Verlorene im Brennpunkt standen. Jesus richtet die ganze Aufmerksamkeit auf den Vater, der soll verherrlicht werden.

Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz.

Lukas 15,25; Einheitsübersetzung, 2016

Er erkundigt sich, was los ist.

Da wurde er sehr wütend und wollte nicht in das Haus hineingehen.

Lukas 15,28; Das Buch, 2022

Wenn dieses Gleichnis doch nur mit der ‚Willkommen-zu-Hause-Party‘ für den jüngeren verlorenen Sohn geendet hätte:

Und sie begannen ein fröhliches Fest.

Lukas 15,24; Hoffnung für alle, 2015

Was wäre das für ein passender Höhepunkt für diese Geschichte gewesen! Das Auftauchen des älteren Bruders an dieser Stelle kommt wie eine plötzliche Störung. Das ist wie das Eindringen eines Fremdkörpers in ein harmonisches »Happy End«. Es scheint ein enttäuschender Abschluss für eine berührende und liebevolle Szene zu sein.

Jesus sah es aber als notwendig an, diese Reaktion des älteren auf die Rückkehr des verschwenderischen Bruders in seine Geschichte einzubauen. Damit bekommen die Pharisäer jeden Zeitalters einen Spiegel, in dem sie sich selbst so sehen können, wie Gott sie sieht. Es geht in dieser Geschichte nicht um Böse und Gute, sondern um Verlorene und wie der Vater mit ihnen umgeht!

Während Jesus über diese Erde ging, brachte er die Wertevorstellungen seiner Zeitgenossen völlig durcheinander. Er machte die Liebe zum wichtigsten Merkmal von Gottes Kindern. Einsicht, Erkenntnis, Rechtgläubigkeit, Gehorsam – wir können die ganze Skala von religiösen Werten und Tugenden aufzählen – machen uns nicht zu einem Gotteskind. Darum ist das erste, zu dem uns die Reaktion des älteren Bruders zwingt, eine Neuordnung der Rangliste der Sünde.

Die schändlichen Sünden, die moralischen Entgleisungen, wie wir sie in dem zügellosen Leben des verlorenen Sohns angedeutet finden, wurden und werden im christlichen Lager als die schlimmsten Vergehen überhaupt angesehen. Sie stehen bei uns ganz oben auf der Liste des gefährlichen Bösen.

Wogegen Neid, Ärger, Stolz, Unduldsamkeit, üble Nachrede (auch

Tratsch genannt), Rufmord (das »falsche Zeugnis«), Härte und ungehobeltes Benehmen – die Schuld des älteren Sohnes – kaum auf einer Liste von Sünden auftaucht.

Ich habe erlebt, dass manche unangenehm berührt sind, wenn über den älteren Bruder kritisch gesprochen wird. Offensichtlich meinen einige, dass wir uns in einem der beiden Brüder wiederfinden müssen. Da werden sich aber ohne Frage die meisten von uns mehr als der ältere Sohn sehen. Womöglich geschieht das vollkommen unbewusst. Denn so verdorben wie der jüngere sind wir eben nicht.

Und wir neigen dazu, das Verhalten des älteren Bruders als Schwachstelle in seiner Persönlichkeit anzusehen, an der er noch arbeiten muss. Da ist noch Luft nach oben. Die Schuld des jüngeren Sohnes dagegen – die offene Auflehnung gegen Gott, Unmoral, Alkoholmissbrauch, ein Leben als »Tunichtgut« – zählen wir zu den großen Sünden, das sind die Todsünden.

Aber Jesus bewertet anders:

Ich versichere euch: Die Zolleinnehmer und die Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr. [Gemeint sind die Frommen]

Matthäus 21,32; Neue Genfer Übersetzung, 2011

Jesus begegnet den Sündern, die ihre Leidenschaft und Unbeherrschtheit bekennen, mit Erbarmen und spricht ihnen Vergebung zu. Den Sündern aus selbstgerechter frommer Überheblichkeit und aus selbstgefälligem religiösen Stolz zeigt er dagegen die rote Karte.

Damit es keine Missverständnisse gibt, muss ich an dieser Stelle ganz deutlich betonen, dass Jesus niemals Sünden aus Leidenschaft verharmlost oder stillschweigend gebilligt hat. Er hat niemals gesagt: „Macht nichts! Ist ja nicht so schlimm!“ Sünde ist immer schlimm! Sie kostete ihn sein Leben.

Aber wer Gnade und Vergebung annimmt, wer die ausgestreckte Hand ergreift, wird aus allen Bindungen befreit. Wer aber auf andere herab schaut, wer sich religiös als was Besseres fühlt, wer seine fromme Ideologie als Grundlage nimmt, um den Glauben anderer in Misskredit zu bringen, erfährt bei Jesus vernichtende Ablehnung. Denn ein solcher

Mensch ist so von sich eingenommen, dass er seine eigenen Beziehungsstörungen zu Gott nicht mehr wahrnimmt.

Er vergab einer Frau mit sehr zweifelhaftem Ruf, aber er bezeichnete die frommen Heuchler als »weiß getünchte Gräber, voller Totengebein«. Der das Vermögen seines Vaters in der Fremde mit einem lasterhaften Leben verschleudert hat, wurde nach seiner Um- und Rückkehr mit Küssen, mit einem Ehrenkleid und einer Party willkommen geheißen. Wer aber in selbstgefälliger Überheblichkeit andere vom Heil und von der Gnade ausschließt, ist selbst ein Ausgeschlossener. Es ist sicherlich an der Zeit, dass wir die Rangliste der schwerwiegenden Sünden neu sortieren sollten. Möglicherweise wiegen die »Schwachstellen« in unserer Persönlichkeit schwerer als die Sünden des Fleisches.

Du suchst ganz dringend eine Wohnung! Zwei Angebote hast du bekommen, beide entsprechen genau dem, was du dir wünschst. Eine liegt über der Wohnung des älteren Bruders, die andere Tür an Tür mit dem jüngeren. Du musst du dich entscheiden.

Der jüngere Mann ist ein »Hans-Dampf in allen Gassen«. Er scheint ein Angeber zu sein. Man kann sich nicht 100 % verlassen auf das, was er sagt. Aber er ist hilfsbereit, großzügig, begeisterungsfähig und umgänglich. Er feiert gerne und hat oft Besuch – ein toller Kumpel eben, der auch mal fünf gerade sein lassen kann.

Der ältere Bruder ist absolut vertrauenswürdig, verlässlich und beständig, aber man sieht ihn meistens nur mit einem verkniffenen Gesicht. Er nörgelt an allem herum und hat an jedem etwas auszusetzen, nie ist das Treppenhaus sauber genug gereinigt – irgendwie ein Pedant.

Mit welchem von den beiden möchtest du im gleichen Haus wohnen? er von den beiden ist dir sympathischer?

Wenn wir dieses Gleichnis hören, dann hinterlässt der ältere Bruder nicht gerade einen besonders angenehmen Eindruck. Im Verlauf dieser Geschichte wären wir vielleicht sogar bereit, Steine auf ihn zu werfen. Mit so einem wollen wir nichts zu tun haben.

Außerhalb des Gleichnisses jedoch, in der Gesellschaft und in der christlichen Gemeinschaft würde er nicht verdammt, sondern

hochgeachtet. Um der Fairness willen, muss ihm auch eine gewisse Anerkennung zuteilwerden. Der ältere Bruder ist beständig und fleißig. Am Tag, als zu Hause gefeiert wurde, kam er spät von der Arbeit auf dem Acker nach Hause.

Der ältere ist gewissenhaft, pflichtbewusst und treu – aber er ist nicht frei. Er hat ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden – aber er weiß nicht wirklich, was Beziehung bedeutet. Er ist ein starker Bewahrer und Versorger – aber er ist schnell mit Kritik an denen, die nicht so sind wie er.

So ein Mann gibt dem gesellschaftlichen Gefüge Stabilität, er übernimmt Verantwortung in seinem sozialen Umfeld und ist eine Säule in der christlichen Gemeinde. Aber das Problem mit Säulen ist, dass sie sich nicht so leicht vom Fleck rühren. Wenn sie einmal Stellung bezogen, ihren Standpunkt eingenommen und ihre Entscheidung getroffen haben, dann sind sie wie einbetoniert. Und ganz egal, wie eindringlich man sie bittet, wie sehr man mit ihnen argumentiert, sie bewegen sich keinen Millimeter von der Stelle, – auch dann nicht, wenn es die verkehrte Stelle ist.

Wo ist da mit den »älteren Brüdern« etwas schiefgelaufen? Das Gleichnis scheint mir drei Möglichkeiten aufzuzeigen.

Erstens: Der »ältere Bruder« im Gleichnis war undankbar.

Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein.

Lukas 15,31; Schlachter Bibel, 2000

Doch mir hast du nie einen Ziegenbock gegeben, dass ich mit meinen Freunden hätte feiern können.

Lukas 15,29; Zürcher Bibel, 2007

Offensichtlich hat er es nie realisiert, dass er seinen Anteil am Vermögen des Vaters bekommen hatte. Sein Besitz war keine Belohnung oder Bezahlung für seine Arbeit beim Vater – die mahnt er aber an. Viele »ältere« Brüder (und auch Schwestern) in der christlichen Gemeinde haben das gleiche Problem. Sie meinen, weil sie so treu ihren Dienst verrichten und hart für Gott und seine Gemeinde arbeiten, stünde ihnen eine Belohnung zu! Und es fällt ihnen schwer, anzuerkennen, dass allein Gottes Gnade sie davor bewahrt, dem Vater

den Rücken zuzukehren.

Der Heimgekehrte durfte diese eine Feier genießen, in der die überschäumende Freude, dass der Vater ihn wieder hatte, ein Ventil fand. Der daheim Gebliebene hatte täglich in der Gemeinschaft mit dem Vater leben dürfen.

Der Heimgekehrte durfte erleben, wie sich in seiner bitteren Not für ihn eine Quelle mit erfrischendem Wasser öffnete. Für den daheim Gebliebenen floss jeden Tag der Strom Leben spendenden Wassers. Gott hatte ihn vor dem heißen Blut bewahrt, das seinen Bruder ins Verderben trieb. Gott hatte ihm Versuchungen erspart, die wohl auch seine großen Schwächen aufgedeckt hätten.

Woher wusste er z. B., dass sein jüngerer Bruder den Besitz des Vaters mit Prostituierten durchgebracht hatte? Hatte er dem davon Eilenden einen seiner Diener als Spion hintergeschickt? Oder platzte aus ihm nur heraus, was er selbst getan hätte, wenn er in dieser Situation gewesen wäre?

Viele ehrbare Bürger, deren Namen wohl nie in skandalösen Schlagzeilen erscheinen, halten selten mal inne, um aus tiefstem Herzen zu bekennen, dass sie Gottes bewahrende Gnade erleben durften. Die Gemeinde bietet scheinbar keinen Raum für diese Art Bekenntnis. Eher hört man schon: „Wie gut, dass wir nicht so schlecht wie die Anderen sind!“

Hast du schon mal gehört, wie jemand begeistert berichtet hat, dass er/sie nie Gott davongelaufen, nie vom rechten Weg abgekommen ist, sich nicht billig einem ausschweifenden Leben verkauft hat? Weil Gott mit seiner Gnade und Kraft bewahrend gegenwärtig war. Diese Art Zeugnis hört man selten. Doch der Markt ist überschwemmt mit Büchern, die Erfahrungen, ähnlich der des verlorenen Sohnes, beschreiben.

Das Versäumnis, Gottes bewahrende Gnade zu bezeugen, birgt die Gefahr in sich, dass die Meinung entsteht, dass es nichts gibt, wofür man Gott danken kann. Wie viele mögen denken, dass man erst in ein »fernes Land« gehen und ein Leben im Widerspruch zu Gottes guten Lebensordnungen führen muss, bevor sie von Gottes Gnade reden könnten? Ich bin überzeugt, dass es mehr von der Kraft von Gottes

Gnade bedarf, um einen Menschen bei ihm zu Hause zu halten, als jemand aus dem fernen Land – aus dem Leben ohne Gott – zurückzugewinnen. Aber wenn wir versäumen, das auch deutlich zu sagen, produzieren wir Generationen von älteren Brüdern, die dem Vater gegenüber undankbar sind.

Mein Sohn, du bist immer bei mir gewesen. Alles, was ich habe, gehört auch dir.

Lukas 15,31; Hoffnung für alle, 2015

Zweitens: Der »ältere Bruder« war selbstgerecht.

... er hielt seinem Vater vor: So viele Jahre habe ich wie ein Sklave für dich geschuftet und mich nie deinen Anordnungen widersetzt.

Lukas 15,29; Neue evangelistische Übersetzung, 2024

Er war so von seiner vorgeblichen Treue überzeugt, dass er sich sehr stark ausgenutzt, aber sehr schlecht entlohnt fühlte. Und dann noch dieser überspannte Anspruch – nie einer Anordnung widersetzt. Es gibt kaum Raum für Verbesserung bei einem Menschen, der sich seines eigenen Wertes und seiner eigenen Vollkommenheit so sicher ist.

Aber die Selbstgefälligkeit ist nicht der schlimmste Fehler, den der Selbstgerechte hegt. Es gibt eine unheilvollere Folgeerscheinung.

Denn drittens: Der »ältere Bruder« war lieblos.

Kein liebevolles Wort, weder für seinen Bruder noch für seinen Vater, kam über seine Lippen. Er war zu überzeugt von seinem eigenen Gut-Sein, von seinen Leistungen und seinen eigenen Verdiensten. Er war zu sehr damit beschäftigt, sein sich eingeredetes Ungemach, die scheinbaren Entbehrungen und die harten Umstände seines Lebens, zu hätscheln und zu pflegen. Er gab sich kräftig dem Selbstmitleid hin. Aber der Hinweis durfte nicht fehlen, dass die Not und das Leid seines Bruders, von dem selbst verschuldet waren.

Diese Undankbarkeit, diese ausgeprägte Selbstgerechtigkeit, diese Lieblosigkeit nennen wir »Charakterschwäche«. Nur eine kleine Schramme in der ansonst ansehnlichen Fassade eines offensichtlich »guten« Menschen. Aber mit dem da, der aus der Gosse kommt, wollen

wir nichts zu tun haben.

Jesus kehrt alles radikal um. Viele der sogenannten »Charakterschwächen« werden von ihm als die übelsten Sünden entblößt. Die Lieblosigkeit des »älteren Bruders« hat manchen jungen Mann oder manche junge Frau zurück in das »ferne Land« getrieben.

Hast du schon mal eine verwundete Seele sagen hören:

„Wenn das »christlicher Glaube« sein soll, dann behalt ihn für dich!“

„Wenn diese lieblose Wohlanständigkeit das ist, was die Religion aus Leuten macht, dann kannst du mich mal!“

Wenn Religion mit Klassenstolz und der Reinheit der Rasse – der eigenen religiösen Gruppe – einhergeht, dann wird sie schlimmer als die Gotteslästerung des fernen Landes.

Menschen bekehren sich leichter von den Sünden der Leidenschaft, die das Leben des jüngeren Bruders prägten, als von den Sünden des Stolzes, die den Charakter des älteren Bruders ruiniert hatten.

Übrigens, keiner möchte zugeben, dass er wie der ältere Bruder ist.

Der ältere Bruder ist zu Hause genauso verloren, wie der jüngere im fernen Land verloren war. Auch der ältere war ein Verschwender; er verschwendete die Gnade, Güte und Liebe seines Vaters durch seine Undankbarkeit, Selbstgerechtigkeit und Lieblosigkeit.

Der Vater erbarmt sich über beide Söhne. Das Evangelium ist für die Verlorenen im »fernen Land«, wie auch für die Verlorenen zu Hause.

Der eine hat sich durch die Sünden der Leidenschaft von des Vaters Liebe entfremdet. Aber der andere ist auch fern von des Vaters Liebe – durch die Sünde des Stolzes. Der eine lebt von den leeren Schoten der Sinnlichkeit, der andere von der ranzigen Ichbezogenheit eines mürrischen und verbitterten Gemüts.

Es gibt einen dritten Verschwender in diesem Gleichnis – den Vater, der bereitwillig sein Hab und Gut und seine Liebe über beide Söhne verschwenderisch ausschüttet.

Ich hoffe, dass du beim Lesen der Geschichte gemerkt hast, dass der Vater nicht versucht hat, seinen älteren Sohn mit »guten« Argumenten

zu erschlagen. Der Vater lädt ihn nur zu der Freuden-Party ein, er macht seine Gefühle geltend. Liebevoll spricht er ihn an:

Mein Kind! Du bist doch immer bei mir und alles, was mir gehört, gehört auch dir!

Lukas 15,31; Das Buch, 2022

Wir sind eins in unserer Gemeinschaft, wir sind eins in dem, was wir besitzen; darum müssen wir doch auch eins sein in der Freude über die Rettung dessen, der fast im Verderben untergegangen wäre.

Aber jetzt mussten wir doch feiern und uns freuen; denn dieser hier, dein Bruder, war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.

Lukas 15,32; Neue Genfer Übersetzung, 2011

Wer ist der ältere Bruder?

An erster Stelle steht er für die Pharisäer und Schriftgelehrten, die die Einladung von Jesus ablehnten, mit ihm zu feiern, dass Sünder von Gottes Gesandtem angezogen wurden.

An zweiter Stelle verkörpert er all die Scheinheiligen in der Kirche, die nicht im Traum daran dächten, den Sünden der Leidenschaft zu verfallen, die den jüngeren Sohn ruinierten. Aber in ihrem Herzen und in ihrem Verhalten sind sie nachtragend, leicht gekränkt, giftig, kritisierend, lieblos und unduldsam denen gegenüber sind, die andere Erfahrungen mit Gottes Liebe machen. Christliche Gemeinden sind voll davon.

Hier drängt sich ein schmerzhafter Gedanke auf. Es scheint möglich zu sein, einer christlichen Kirche anzugehören, eigens mit der Absicht, sich um eine Liebesbeziehung mit Gott zu drücken. Offensichtlich ist eine Kirche mit dem umfassendsten Angebot an Leistungen, mit denen man sich angeblich die Rettung erarbeiten kann und sich gleichzeitig am wenigsten auf eine Beziehung zu Gott einlassen muss, am attraktivsten für so einen Menschen.

„Gib mir etwas zu tun, damit ich mir nicht eingestehen muss, dass ich für meine Erlösung nichts tun kann!“

Das ist der Wunsch des Menschen, der vor einer echten Beziehung mit

Gott wegläuft, aber den Schein der Frömmigkeit wahren möchte.

Die Geschichte von Jesus endet bedrückend, er berichtet nichts von einem »Happy End«. Der jüngere ist nun wieder zu Hause und darf fröhlich seine zurück bekommene Kindschaft feiern. Der ältere bleibt wütend draußen stehen. Keiner hat ihn ausgeschlossen von dem Fest. Die Einladung galt auch ihm – der Vater kam ja heraus und redete ihm gut zu. Es war seine eigene Entscheidung. Er wollte nicht hineingehen.

„Wenn so einer in den Himmel kommt, dann will ich da gar nicht hin!“

Jesus sagt nichts davon, ob er es sich noch anders überlegt hat.

Die Steuereintreiber und Sünder, die Prostituierten und Hirten kommen zu Jesus. Die Pharisäer und Schriftgelehrten bleiben außerhalb dieses Kreises stehen und betrachten das Ganze äußerst kritisch. Sie lassen sich von der Freude nicht anstecken. Die Folge davon ist, dass sie Verlorene sind. Seltsam, nicht wahr?

Die, die draußen waren, sind jetzt drin, und die, die meinten, dass nur sie das Recht hätten, drin zu sein, sind nun draußen.

Jesus schließt seine Geschichte einerseits mit einem Bild der Freude – der verloren Geglaupte wieder daheim und gerettet – und andererseits mit einem traurigen Bild – der ältere Bruder, der draußen stehen bleibt und verloren ist (falls er es sich nicht dann doch noch anders überlegt).

Wo bist du?

Wir sind am Ende von Lukas 15 angekommen. Ein Schlüsselwort dieses Kapitels ist ‚verloren‘. Und Jesus zeigte uns vier Arten des Verlorenseins auf: Einige sind verloren gegangen wie Schafe – ein unbewusstes, fast unmerkliches Entfernen vom guten Hirten und der Herde. Einige sind verloren gegangen wie ein Münze – nicht durch eigenes Verschulden, sondern durch die Gleichgültigkeit, Gedankenlosigkeit und Verantwortungslosigkeit derer, die feinfühlicher auf die Nöte anderer hätten reagieren sollen. Einige sind verloren gegangen, wie der jüngere Sohn des Vaters – durch einen trotzigem, zu allem entschlossenen, eiskalt berechnenden Eigensinn. Sie haben sich bewusst gegen Gott aufgelehnt. Einige sind verloren gegangen, wie der ältere Sohn – verloren im Hause des Vaters. Ursachen sind: Mangelnde Bereitschaft, andere in ihrer Andersartigkeit anzunehmen; Unduldsamkeit gegen

Schwächen ihrer Schwestern und Brüder; Gleichgültigkeit gegenüber den Nöten und Bedürfnissen der anderen und der Widerwille und Widerstand gegen Veränderungen in dem eigenen geistlichen und praktischen Leben.

Jeder, der jemals verloren gegangen war und jeder, der zukünftig verloren geht, erlebt eine dieser vier Möglichkeiten.

Die vier Bilder, die Jesus uns malt, zeigen Gott mit vier verschiedenen Reaktionen, weil die Umstände, die zum Verlorensein führen, so unterschiedlich sind. Jesus zeigt uns einen Gott, der sein Verhalten den Nöten anpasst: Gott ist wie ein Hirte. Er begibt sich auf die gleiche Ebene mit den Verachteten, den Zurückgewiesenen, den Armen, den Machtlosen, mit denen, die keine Lobby haben, mit den sozial an den Rand gedrängten. Gott ist wie eine Frau. Sie versetzt sich in die gleiche Situation der Frauen und mit den Bedingungen des häuslichen und sozialen ausgenutzt Werdens. Gott ist wie ein gütiger Vater. Er drängt uns nicht und zwingt uns auch nicht seinen Willen auf. Mit liebender Geduld wartet er auf unsere Heimkehr, damit wir wieder in seine Familie aufgenommen werden können und an dem Jubelfest teilnehmen, das er für Heimkehrer veranstaltet. Gott ist wie ein verständnisvoller Vater. Er versucht, das Beste in uns anzusprechen – hervorzulocken –, in der Hoffnung, dass wir merken, wie dumm und unsinnig wir uns in unserer Scheinheiligkeit manchmal verhalten. Er sehnt sich danach, dass wir uns anstecken lassen und Anteil haben an der Freude, damit wir gemeinsam feiern können, wenn die Verlorenen nach Hause kommen.

Jesus stellt uns in Lukas 15 seinen Vater vor. Vier Bilder, die stimmig zueinander passen. In jedem sehen wir einen Ausschnitt von Gottes Charakter – Gnade und Barmherzigkeit, Liebe in Aktion.

Hast du diesen Gott erfahren? Kannst du dich auf diesen Gott einlassen?

Ich möchte dich einladen oder ermutigen – beginne, oder erneuere, oder vertiefe deine persönliche Liebesgeschichte mit diesem barmherzigen und gnädigen und dich leidenschaftlich liebenden Gott!